



Aus Sand gebaut

Ans Meer! Endlich wieder! Immer wieder! Ein winziges Detail hält mir über das Jahr die Erinnerung an die Sommerwochen wach. Denn es wird in meinem Auto noch lange nach dem Urlaub kleine Spuren von Sand geben. Ein bisschen Strand, den ich an meinen Füßen oder meiner Kleidung hatte, hat den Weg in mein Auto gefunden und taucht an mehr oder weniger verborgenen Stellen wieder auf: zwischen den Sitzen, auf der Fußmatte oder in der Ablage an der Tür.

Diese Spuren wecken die Erinnerungen: An den Strand, an das Licht des Sommers, das Geräusch des Meeres und daran, wie es sich anfühlt, barfuß am Meer entlangzugehen. Und dann mischt sich auch die Erinnerung an die Kinder darunter, die mit bunten Schaufeln und Eimern und mit unglaublichem Ernst versuchen, dem Sand eine bauliche Gestalt zu geben. Kanäle und Burgen entstehen – und jedes Bauwerk hat den Reiz, dass es mit der nächsten Flut wieder eingeebnet wird. Der Strand wird zum Spielfeld, das jeden Morgen wieder neu vorbereitet ist, neu geglättet. Die Bauten aus Sand dürfen sein, was sie sind: spielerischer Ausdruck des Bautriebs, Experimente ohne Bestandsgarantie.

Vielleicht sind deswegen Strand und Meer so beliebt und so wichtig – weil sie uns selbst als Kinder einmal die Erfahrung machen ließen, dass es ein Bauen ohne den Anspruch der Dauer geben kann. Ob etwas gelungen ist oder nicht – wir konnten immer wieder von vorne beginnen. Mit jedem Lebensjahr jenseits der Kindheit werden die Spuren deutlicher und die Mauern stabiler. Irgendwann im Leben bewohnt man die eigenen vier Wände: Feste Häuser, vielleicht nicht selbst gebaut, aber doch Ausdruck eigener Vorstellungen und Wünsche. Stabil und fest – ein Zuhause für das Leben.

Ans Meer reisen, endlich wieder über den Strand laufen: vielleicht auch, um zu erleben, dass es das vorläufige, leichte und spielerische Leben gibt, das im Rhythmus der Gezeiten jeden Tag einen neuen Bauplatz zur Verfügung hat. Wenigstens für einige Sommertage. Mit ein paar Sandkörnern hier und da meldet sich diese Sommer-Einsicht immer wieder – bis zur nächsten Reise ans Meer.

Dr. Peter-Felix Ruelius